Grünberger  Wochenblatt.

22. Jahrgang. № 35.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 30. April 1846.

Auch ein spanischer Gesandter kann überlistet werden.

(Beschluß.)

Der Adel ihrer Gesinnung und die Wahrheit des Zartgefühls flößen ihm, wie er sagt, das lebhafte Mitgefühl ein, und bewegen ihn, die Summe, welche er bevollmächtigt ist, ihr zu geben, so hoch als möglich zu steigern; demgemäß verspricht er ihr 30,000 Francs, die ihr in dem Augenblicke ausgezahlt werden sollen, wo sie das ihr gemachte Heirathsversprechen herausgiebt, und der Graf v. Moncada eine Wohnung beim Gesandten bezogen, und ihm versprochen habe, nach Spanien zurückzukehren. Die junge Dame scheint auf die Summe gar nicht zu achten, sie denkt nur an den Geliebten, an den Schmerz, ihn zu verlassen, an das grausame Opfer, welches zu bringen Vernunft und Liebe sie nöhigen. Sie zieht hierauf aus einer kleinen Brieftasche das vom Grafen unterzeichnete Eheversprechen und sagt zum Marquis: „ich kannte sein Herz zu gut, um dieses Papiers zu bedürfen;" sie küßt es mit Heftigkeit mehrere Mal und übergiebt es dem Gesandten, der, erstaunt über solche Seelengröße, der jungen Dame verspricht, daß ihr Wohl ihm stets am Herzen liegen solle, und dem Grafen die völlige Verzeihung seines Vaters zusichert.

Mit offenen Armen, sagt er, wird er den verlorenen Sohn wieder empfangen, der in den Schoos seiner trostlosen Familie zurückkehrt; denn das Herz des Vaters ist eine unerschöpfliche Quelle der Zärtlichkeit. Wie groß wird das Glück seines so lange betrübten Freundes sein, wenn er diese Nachricht erhält und wie glücklich wird er selbst sich fühlen, das Werkzeug solcher Wonne gewesen zu sein! So ungefähr waren die Reden des Gesandten, von denen der Graf lebhaft ergriffen schien. Gleichwohl fürchtet der Gesandte, daß die Liebe über Nacht alle ihre Herrschaft wiedergewinne und über die großmüthige Entsagung der Dame triumphire; er dringt daher in den Grafen, ihm in sein Hotel zu folgen. Welche Thränen, welches Wehklagen die grausame Trennung verursachte, ist schwer zu beschreiben; sie rührten den Marquis dermaßen, daß er der jungen Dame aufs neue seinen fortdauernden Schutz zusagte. Die wenigen Habseligkeiten des Grafen ließen sich bald fortschaffen und am Abend fand er sich einquartirt in einem der schönsten Gemächer des Gesandten, der fast erdrückt wurde von der Freude, dem so erlauchten Hause der Moncada den Erben seiner Größe und so vieler prächtigen Besitzungen wiedergegeben zu haben.

Am Morgen des nächsten Tages, bei seinem Erwachen, sah sich der junge Graf umgeben von Schneidern, Kaufleuten und Händlern mit Stoffen und Spitzen, so daß er nur zu wählen brauchte. Zwei Kammerdiener und drei Lakaien harrten im Vorzimmer auf seine Befehle, die geschicktesten und anständigsten Leute aus der Dienerschaft des Gesandten. Der Gesandte zeigte dem jungen Grafen den Brief, welchen er soeben seinem Vater geschrieben, in welchem er diesen beglückwünscht, einen solchen Sohn zu haben, und ihm seine unverzügliche Rückkehr verkündet. Auch die junge Dame wird nicht vergessen; der Gesandte gesteht, daß er zum Theil ihrer Großmuth

die Rückkehr ihres Geliebten verdanke und zweifelt nicht, daß der Graf es billigen werde, ihr ein Geschenk von 30,000 Francs gemacht zu haben. Diese Summe wurde auch am selben Tage dieser edlen Dame eingehändigt, die nicht säumte, aus dem Haag abzureisen.

Indessen waren die Vorbereitungen für die Reise des Grafen getroffen, eine prächtige Garderobe und eine herrliche Equipage wurden zu Rotterdam auf ein nach Frankreich segelndes Fahrzeug eingeschifft und die Ueberfahrt des Grafen, welcher sich aus diesem Lande nach Spanien begeben sollte, bedungen. Man übergab dem jungen Grafen eine hinreichend große Summe für seine Reise und bedeutende Wechselbriefe auf Paris; der Abschied des Gesandten und des jungen Herrn war überaus rührend.

Mit Ungeduld erwartete der Gesandte nunmehr die Antwort des Grafen von Moncada und genoß, indem er sich in seine Stelle versetzte, die Wonne seines Freundes. Diese so ersehnte Antwort erhielt er dann nach Verlauf von vier Monaten; aber wer vermag das Staunen des Gesandten zu schildern, als er folgende Worte las: **Der Himmel, mein lieber Marquis, hat mir niemals das Glück gewährt, einen Sohn zu besitzen; überhäuft mit Ehren und Glücksgütern, habe ich den Gram, ohne Erben zu sein, und zu sehen, daß mit mir ein erlauchtes Geschlecht ausstirbt, erfüllt mein Leben mit Bitterkeit. Aber Ew. Excellenz sollen nicht der Betrogene sein. In Wahrheit ist es der Graf von Moncada gewesen, den Ihr zu verpflichten beabsichtigtet und dieser muß Dasjenige bezahlen, was Ihr in großmüthiger Freundschaft vorzustrecken Euch beeifertet, um ihm ein Glück zu bereiten, das er so tief empfunden haben würde. Ich hoffe demnach, mein Herr Marquis, daß Ew. Excellenz keinen Anstand nehmen wird, die in diesem Briefe enthaltenen Wechsel über 3000 Louisdor anzunehmen.**

Holländische Marinebilder.

1. Der Seilerjunge.

Auf den Werften von Vlissingen gestaltete sich ein reges Leben. Die hohen Fleutschiffe erhielten einen neuen Farbenschmuck, ihre Takelage wuchs zusehends in die blaue Nacht hinein, und von der Gaffel wehte die stolze Flagge der sieben vereinigten Provinzen. In den großen Magazinen scharwerkten die Matrosen, unter der Aufsicht ihrer Offiziere, und rollten die Proviantfässer nach den Böten, während an der andern Seite, die nach der Stadt zuführte, tausend Hände beschäftigt waren, die nöthigen Wasservorräthe herbeizuschaffen. Auf den großen Reepschlägerbahnen der Gebrüder Lampsin's lagen Taue aufgeringelt, vom schwersten Ankertau bis zum leichtesten Kabel, in solcher Menge, daß eine Flotte zehn Jahre daran genug gehabt hätte, und doch wurde überall so fleißig gesponnen und zusammengeschlagen, als könne keine Häringsbuise auslaufen, bevor sie nicht hier neue Fangleinen und Angelschnüre gemacht hätten.

Der Werkmeister, ein stämmiger, vierschrötiger Kerl, hatte seine Augen überall; er stieß die Seilerknechte in die Rippen, wenn sie den Faden nach seiner Meinung nicht glatt und fein genug spannen, und ließ ein kurzes Tauende unsanft auf den Rücken der kleinen Seilerjungen niederfallen, wenn sie das Rad nicht stets im vollen Schwunge drehten.

Da kam ein kleines zusammengedrücktes Männchen mit breitkrämpigem Hut und weiten Schifferhosen daher. Sein Oberkörper war in eine abgetragene Friesjacke geknöpft und in jeder Hand trug er einen Korb mit wohlgepfropften Bierkrügen. Er nahte schüchtern dem polternden Werkmeister, und fragte leise, ob vielleicht neuer Vorrath nöthig sei?

„Was da? Was giebt's?" rief dieser, und rannte in seinem Eifer den kleinen Bierzapfer beinahe über den Haufen. „Aha, Ihr seid's, Adrian de Ruyter? Euer Bier wird alle Tage schlechter und die Stüber immer rarer. Wenn Ihr Euch nicht bessert, und der Verdienst bedeutender wird, habt Ihr meine Kundschaft am längsten gehabt."

„Ach, lieber Herr!" entgegnete Adrian de Ruyter, und setzte die schweren Körbe auf die Erde, „das solltet Ihr nicht sagen. Euer Verdienst mag nicht so groß sein, wie Ihr ihn wünscht und verdient, aber mein Bier ist gut, und es nicht wohlgethan, so verächtlich davon zu reden, weil ich dadurch meine Kundschaft verliere, denn was Ihr thut, machen die Andern nach. Ist ein saures Brod, das Brod eines Bierzapfers, der sich viel muß herumstoßen lassen, und oft das Seinige verliert durch die Bierprobe und schlechte Zahler."

„Nun, flennt nur nicht, wie ein altes Weib!" brummte der Werkmeister, „und setzt mir ein Dutzend von den Krügen in mein Schauer; meine Grietje wird Euch das Geld geben, und Euch durch Borgen nicht ruiniren! — frisch, fort, an die Arbeit!"

Er trieb damit einige Seilerknechte vor sich her, die ebenfalls herbeigekommen waren, um ei-

nen Krug zur Erquickung zu erhaschen. Der Bierzapfer bediente seine Kunden mit möglichster Schnelle und gutgelaunt über die vielen unerwarteten Baarzahlungen, griff er nach einem größeren Kruge, reichte ihn dem Werkmeister und sagte flüsternd: „Das ist ein absonderlicher Tropfen für Euch; habt die Güte und sagt mir, was macht mein Sohn? Führt er sich gut auf und profitirt er im Gewerke?"

„Hört, Adrian!" sagte der Werkmeister rasch. „Behaltet Euer Bier, ich kann Euch nichts dafür zu Liebe sagen. Euer Michael ist dumm und bleibt dumm, und wird bald aus der Bahn gejagt werden. Was Ihr ihm heute sagt, hat er morgen vergessen; sobald es zur Arbeit geht, ist er schläfrig und träge; gilt es aber, einen dummen Streich zu machen, ist er allemal der Anführer; er und der verdammte Negerjunge Jan Compannei! Dies schwarze Ungethüm hat Euern Jungen vollends verdorben! Wenn der Michael nächsten Sonnabend fortgejagt wird, könnt Ihr einen Bierzapfer aus ihm machen. Das ist Alles, wozu der niederträchtige Junge taugt."

„Herr Werkmeister!" sagte Adrian de Ruyter tief gekränkt. „Desgleichen Worte müßt Ihr nicht sagen! Wir sind arme Leute, wir de Ruyters, vom Großvater her, aber wir sind ehrlich und brav und es ist nichts Niederträchtiges in uns. Mein Michael ist auch gut und brav, und niemals hat er etwas Unrechtes gethan."

„Zum Teufel mit Eurem Michael!" schrie der Werkmeister. „Ich dulde ihn nicht länger auf der Bahn! Er oder ich!"

Der Werkmeister hatte sich in Zorn gesprochen, und stieß noch heftigere Drohworte aus, als von der äußersten Rhede her ein Schuß fiel, und ein großer Dreimaster mit breitem Bord unter vollen Marssegeln langsam heransegelte. Die Seilerknechte steckten die Köpfe zusammen, den neuen Ankömmling beschauend, und sich ihre Bemerkungen zuflüsternd. Der Werkmeister aber hatte bei diesem Ereigniß all' seine Heftigkeit vergessen, und rief: „Hurrah! das ist Admiral Jakob Heemskerk! Nun giebt's neue Bestellungen und Arbeit vollauf! Nicht zu gedenken der lustigen Geschichten von gesunkenen und geenterten Schiffen, von abgeschossenen Beinen und gespaltenen Köpfen, denn wo der Jakob Heemskerk kommandirt, daß sie hinschlagen sollen, da wächst fürder kein Gras. Er ist der beste Offizier in der Flotte, und fürchtet selbst den Teufel nicht, das habt ihr 1607 an Gibraltar gesehen, oder hättet es doch sehen können, wenn Ihr Courage genug gehabt hättet, dabei zu sein! Frisch, Jungens, dem müssen wir bei seiner Heimkehr ein lautes Hurrah bringen!"

Die Seilerknechte folgten seiner Anweisung, und voll Begeisterung für seinen Seehelden, unter dessen Befehlen er einst stand, bemerkte er nicht, daß alle Räder aufhörten sich zu drehen, sondern plauderte ruhig weiter von türkischen Schebeken, spanischen Gallionen und dem Ruhm der niederländischen Flagge.

Unterdessen hatte der Bierzapfer seine Körbe aufgenommen und war unter ein Schauer getreten, wo er einen der Radjungen, ein leichtes, behendes Bürschchen von kaum zehn Jahren, mit einem Negerknaben in Streit fand. Obgleich dieser letztere von starkem Wuchse war, und zwei kräftige Fäuste emporstreckte, während seine Augen wie ein paar Kohlen glühten, zeigte der Junge doch nicht die geringste Furcht, sondern dem Gegner keck entgegentretend, sprach er laut: „Sage es noch einmal, verdammter Schwarzer! Sage es nur noch einmal! Was weißt Du davon und was hast Du mit den Spaniern und Franzosen zu schaffen, da Du doch hier bist und holländisch Brod frißt? Was? Uns sollen die Spanier unterkriegen? Ich will's nicht! Ich leide es nicht! Sieh' die großen Fluiten, die draußen liegen, und den Dreimaster, der dort einsetzt! Sieht mir nicht darnach aus, als ob er einen Spanier an Bord kommen ließe!"

Der Neger grinzte: „Hollandaise nicks! Spaniol groß! Portugaise groß! Franzuß groß und stark! Hollandaise viel Prügel!"

„Da, Du Hund von einem Neger!" schrie der Radjunge. „Noch ein Mal! So! Und noch ein Mal! Frisch, Du schwarzer Satan! Ich schlage Dir Deine weißen Zähne ein, wenn Du noch einmal Dein verdammtes Portugaise sagst!"

Leicht und gewandt hatte er den Neger umfaßt. Dieser, der sich eines so raschen Angriffs nicht versah, fiel zu Boden, und schlug um sich, umsonst den Kleinen von sich abwerfend, der ihn wie eine Katze umkrallte. In diesem Augenblicke kam der Bierzapfer herbei und riß die Jungen auseinander. „Wollt Ihr Frieden halten, Ihr unnützen Buben?" rief Adrian erbost. „Ist's nicht genug, daß Ihr von Euern Vorgesetzten braun und blau geschlagen werdet; müßt Ihr Euch auch selbst noch das Fell gerben? Schäme Dich, Michael, daß Du mir solche Schande machst!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

*Ein Lebemann, der sich vom Spielteufel beherrschen ließ, hatte Hab und Gut verloren und als er sich nicht mehr zu helfen wußte, beging er die Gemeinheit, an einen seiner Freunde folgenden Brief zu schreiben: „Lieber Freund, ich bin gänzlich verarmt und verloren. Gestern Abend, als ich mein letztes Goldstück gesetzt hatte, wollte ich das Glück zwingen, mir seine Gunst zuzuwenden; man entdeckte es aber und es kam zu einem Auftritte, der mich für immer unglücklich macht. In dieser meiner Noth und trotz meiner Unwürdigkeit wage ich es, mich an Dich zu wenden, da ich Deinen Edelmuth kenne. Was soll ich thun? Was soll aus mir werden? Wohin soll ich mich wenden? Gieb mir um Gotteswillen einen guten Rath und füge die Mittel bei, ihn in Ausführung bringen zu können." Als Antwort auf dieses Briefchen erhielt der Spieler bald ein sehr sorgfältig eingepacktes, umschnürtes und versiegeltes Kästchen. „Der vortreffliche Freund!" dachte er, „ich zählte mit Recht auf ihn und es war ein guter Gedanke, an ihn zu schreiben. In dem Kästchen, das angenehm schwer ist, befindet sich wahrscheinlich ein Brief mit dem guten Rathe das Vaterland zu verlassen und mit einer Börse, die das Reisegeld enthält." Während er sich mit diesen angenehmen Gedanken unterhielt, packte er das Kästchen aus und öffnete es. Er fand aber weder einen Brief, noch Geld darin. Es enthielt nichts als — ein geladenes Pistol.

*Die Pariser Zeitungen zeigen zwei, wenn sie sich bewähren, wichtige Erfindungen an. Die eine besteht darin, daß in den Dampfmaschinen außer dem Dampf auch noch verdünnte Luft als bewegende Kraft angewendet wird, wodurch eine große Verminderung des Brennmaterials und eine mehr als 50 Prozent erhöhte Kraft erzeugt wird. — Die zweite ist ein Apparat, um frische Mauern binnen Monatsfrist völlig auszutrocknen, und auch den Salpeter daraus zu entfernen. Wohnungen so behandelt, können sofort gemalt, tapezirt und bezogen werden.

*In der Biographie des berühmten Arztes Heim, von welcher soeben eine billige Volksausgabe erschienen ist, werden einige artige Anekdoten von ihm erzählt. Viele davon sind schon ziemlich allgemein bekannt, weniger jedoch dürfte es folgende sein: Eine an Kopfweh leidende Dame befragte Heim, ob sie wohl ein ihr angerathenes „Hausmittelchen" gebrauchen solle, nämlich den Kopf mit Sauerkraut zu belegen. „Ganz gut," erwiederte der alte Heim sehr ernsthaft, „nur dürfen Sie ja nicht vergessen, eine Bratwurst oben darauf zu legen."

*Der Verfasser des Robinson Crusoe, dieser durch die ganze civilisirte Welt in allen Sprachen verbreiteten Jugendschrift, war nicht, wie vielfach geglaubt wird, der vortreffliche Jugendschriftsteller Kampe, sondern der Engländer Daniel de Foe, dessen gesammelte Werke soeben in einer neuen Ausgabe zu London erschienen sind. Wir finden darin einen höchst interessanten Zug aus dem eigenen Leben dieses Schriftstellers: Am 30. Juli 1703 stand er, wegen eines Pamphlets, das er gegen die Minister geschrieben hatte, am Schandpfahle; an drei verschiedenen Stellen wurde er ausgesetzt, aber die Wirkung war eine ganz andere, als die sonst in solchen Fällen gewöhnliche, denn die immer mehr sich ansammelnde Volksmenge brachte ihm wiederholte Vivats und warf ihn mit Blumen, während sonst ganz andere Geschosse gegen die am Schandpfahl Stehenden gerichtet zu werden pflegen. Am Tage vor dieser öffentlichen Ausstellung erschien von Daniel de Foe eine „Hymne an den Schandpfahl" in 24 Seiten Quart. — Er brachte in Folge dieses Pamphlets lange Zeit im Gefängnisse zu und hatte eine sehr harte Behandlung zu erdulden.

Räthsel.

Die gefesselte Königin.

Gefesselt zwar, doch bin ich Königin
Und meine Wohnung ist in einem dunklen Hause,
Und trät' ich je hervor aus dieser finstern Klause,
So litte sehr dabei mein königlicher Sinn.

Ich schaffe Lust und Liebe, Schmerz und Wuth,
Bin nöthig überall, hauptsächlich doch bei Hofe;
Dort furchtbar ist mein Haß, durch mich hat Frau und Zofe
Des Herzens Galle dort befriedigt, selbst mit Blut.

Wenn meiner Kinder unbesiegte Pracht
In goldne Ketten eine Welt geschlagen,
So wird mein Eigenlob durch alle Welt getragen,
Mein Wächter allermeist durch mich berühmt gemacht.

Doch, hat mit zwei hellstrahlender Augen Licht
Die mir vererbte Macht zum Kampfe sich verbunden,
So tret' ich siegreich auf, und schlage tiefe Wunden,
Und wag' es, Könige zu lehren ihre Pflicht.

(Die Auflösung folgt in der nächsten Nummer.)

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 30. April 1846.

22. Jahrgang. Nro. 35.

Publikandum.

Nach der Amtsblatt-Verordnung vom 27. Juli 1821 Einer Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz ist der Gebrauch der Aufenthalts-Karten auch für hiesige Stadt befohlen. Wenn jedoch in neuester Zeit die Lösung von Aufenthalts-Karten vielfach verabsäumt worden ist, so sehen wir uns veranlaßt, Folgendes zur Nachachtung zu republiziren.

In der Regel sind alle diejenigen, die nicht Einwohner des hiesigen Orts sind, und in demselben länger als zwei Tage sich aufhalten wollen, ohne Unterschied des Standes und Geschlechts, und ob sie in einem öffentlichen oder in einem Privathause sich aufhalten, verbunden, vor Ablauf derselben sich mit einer Aufenthaltskarte zu versehen.

Dahin gehören:

I. Alle Ausländer, mit alleiniger Ausnahme regierender Fürsten und der Mitglieder ihres Hauses sowohl für sich, als für ihr Gefolge;

II. Alle Inländer, welche an dem hiesigen Orte keinen eigentlichen Wohnsitz und keine fortwährende Beschäftigung oder kein ordentliches Gewerbe haben.

Daher

A. müssen folgende Klassen von Inländern Aufenthaltskarten nehmen:

1. Diejenigen, die sich hier zwar aufhalten, aber hierselbst weder eigentlichen Wohnsitz, noch fortwährende Beschäftigung haben:
2. Personen weiblichen Geschlechts, die nicht zu einer am hiesigen Orte wohnenden Familie gehören, oder bei derselben wohnen oder im ordentlichen Dienste stehen;
3. Dienstboten, welche am hiesigen Orte nicht geboren sind oder wohnen, während ihrer Dienstlosigkeit, mithin jedesmal, wenn sie aus dem Dienste treten, bis dahin, daß sie einen anderen Dienst erhalten;
4. außer Arbeit gekommene, am Orte nicht geborene Handwerksgesellen, in so weit ihnen überhaupt der arbeitslose Aufenthalt am hiegen Orte gestattet werden kann, welches auf länger als 3 Tage, nur bei Wahrscheinlichkeit, Arbeit zu erhalten, und bei unbescholtener Führung des Gesellen zuläßig ist;
5. verehelichte Frauen abwesender Männer, wenn letztere am hiesigen Orte ihren bestimmten Wohnsitz nicht haben.

B. Sind von Lösung der Aufenthaltskarten nur die, in Dienstangelegenheiten hierselbst sich aufhaltende, annoch im Dienste stehende, Königl. Civil- und Militärdiener entbunden, wogegen sie dieselben bei einem Aufenthalt in Privatangelegenheiten gleichfalls nehmen müssen.

Alle Mitglieder und Angehörigen einer Aufenthaltskartenpflichtigen Familie, mithin nicht blos der Familienvater, sondern auch dessen Ehefrau, Kinder und Dienstboten, insofern beide letztere über 14 Jahr alt sind, müssen eine besondere Aufenthaltskarte nehmen.

C. Die Ertheilung der Aufenthaltskarten, ihre Prolongation und Zurückgabe, erfolgt von und auf unserm Polizei-Amte.

D. Die Aufenthaltskarten werden stempelfrei ausgegeben; dagegen betragen die Ausfertigungsgebühren für dieselben:

I. bei Personen aus höheren Ständen bei einem Aufenthalte von
 1. drei bis 8 Tagen 2½ Sgr.;
 2. acht bis 14 Tagen 5 Sgr.;
 3. mehr als 14 Tagen 10 Sgr.;

II. bei Personen geringeren Standes die Hälfte der obgedachten Sätze.

III. Unvermögende Personen erhalten die Aufenthaltskarten unentgeldlich.

IV. Bei Prolongation der Aufenthaltskarten wird die Hälfte der obgedachten Gebühren genommen, und werden die bezahlten Gebühren jedesmal auf der Aufenthaltskarte verzeichnet.

E. Den Ortseinwohnern, bei welchen Personen, die verbunden sind, Aufenthaltskarten zu nehmen, logiren, ganz besonders aber den Gastwirthen und Vermiethern liegt ob, die bei ihnen einkehrenden Fremden mit der Verpflichtung, Aufenthaltskarten zu nehmen, zeitig bekannt zu machen, und nach Ablauf der dazu bestimmten Frist sich zu erkundigen, ob sie dieser Verpflichtung genügt haben, und wenn dies nicht geschehen sein sollte, sie wiederholentlich daran zu erinnern; Gastwirthe müssen diejenigen, die gedachter ihrer Verbindlichkeit auch dann nicht nachkommen, dem Polizeiamte melden.

Grünberg, den 29. April 1846.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachstehende unterm 6. Oktober 1845 veröffentlichte Anzeige:

Die bei der schlesischen Städte-Feuer-Societät versicherten Hausbesitzer, welche eine Ermäßigung ihrer Versicherungssumme oder ihr Ausscheiden aus der Societät zum 1. Juli d. J. beabsichtigen, müssen ihre Abmeldungs- resp. Ermäßigungs-Anträge, unter Beischluß der betreffenden Gebäudebeschreibung bis zum 15. Mai c. bei Vermeidung der Zurückweisung schriftlich einreichen.

Diejenigen, deren Gebäude hypothekarisch verschuldet, können, in sofern ihre Schulden im Ortslagerbuche eingetragen sind, **nur** mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung ihrer Gläubiger aus der Feuer-Societät ausscheiden, oder eine Herabsetzung der bisherigen Versicherungssumme beanspruchen.

Da diese schriftliche Genehmigung von uns beglaubigt werden muß, so ist es am zweckmäßigsten, dieselbe bei Hrn. Rathsherrn Löwe zu Protokoll zu erklären. Ist indeß in der Person des Eigenthümers etwa durch Tod oder Cession eine Veränderung vorgegangen, so ist jene Erklärung allemal gerichtlich abzugeben.

Gleichzeitig bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß die Königl. Regierung zu Breslau durch Rescript vom 5. August v. J., um die Ausschreibung **außerordentlicher Beiträge** möglichst zu vermeiden oder beschränkt zu sehen, angeordnet hat, daß die bisherigen, halbjährig im Voraus in den Monaten Januar und Juli zu zahlenden ordentlichen Feuer-Societätskassenbeiträge auf das Doppelte erhöht und in dieser Höhe vom 1. Januar 1846 an erhoben werden sollen. Demgemäß werden vom Hundert der versicherten Summe künftig halbjährig erhoben werden:

in der	I. Kl.	statt 1 sgr. 3 pf.	nunmehr	2 sg. 6 pf.
=	II. =	= 2 = — =	=	4 = — =
=	III. =	= 2 = 9 =	=	5 = 6 =
=	IV. =	= 3 = 6 =	=	7 = — =
=	V. =	= 4 = 3 =	=	8 = 6 =
=	VI. =	= 5 = — =	=	10 = — =

wird hiermit zur Nachachtung republicirt.

Grünberg, den 2. April 1846.

Der Magistrat.

Anzeige.

Heute Abend, Versammlung des Männergesangvereins mit Vorträgen, im Künzelschen Saale.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 7. Mai c. Vormittags um 8 Uhr wird die Communal-Forst-Deputation auf dem Lansitzer breiten Stücke, unweit des Vogtsweges, 100 Schock kiefern Reisig an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen.

Grünberg, den 29. April 1846.

Der Magistrat.

Auktion.

Montag den 11. Mai c. Vormittags 11 Uhr wird unsere Kämmerei-Kuratel-Deputation eine Parthie im Arbeitshause gefertigter wollener, weiß und grauer Schlaf- und Pferdedecken, welche sehr gut und dauerhaft, und circa 3½ bis 3⅝ Ellen lang und 2⅛ Ellen breit sind, im Stadtverordneten Saale auf dem Rathhause, an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Grünberg, den 29. April 1846.

Der Magistrat.

Freiwilliger Verkauf.

Zur Subhastation der zum Nachlaß der verwittweten Posamentier Grätz gehörigen Grundstücke:

1) des Wohnhauses Nro. 138 im II. Viertel (Lawaldergasse) gerichtlich auf 316 Rthlr.
2) des Weingartens Nr. 265 am Löwentanz auf 63 Rthlr. abgeschätzt, steht ein Bietungstermin auf

den 14. Mai c. Vormittags 11 Uhr im hiesigen Parteienzimmer an.

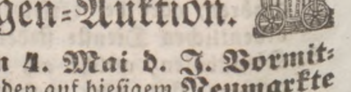
Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die besonderen Kaufbedingungen sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg, den 20. März 1846.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.



Wagen-Auktion.



Montag den 4. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr werden auf hiesigem **Neumarkte** verschiedene Chaisen, Arbeitswagen und Geschirre 2c. öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in Pr. Courant verkauft.

Grünberg, den 23. April 1846.

Harmuth, Auctions-Commissarius.

Alle Sorten **Maler- und Maurer-Farben**, sowie Copal-, Dammer-, Bernstein-, Sarg- oder Colophonium-Lack, mehrere Sorten Schellack und Leim, in Oel gerieben, und trockenes Cremser und Bleiweis empfiehlt billigst **C. A. Fenscky.**

Hausverkauf.

Das uns gehörige Wohnhaus Nr. 31 im Grünbaumbezirk wollen wir **Montag den 4. Mai c. Nachmittags 3 Uhr** an Ort und Stelle verkaufen, wozu wir Käufer ergebenst einladen.

Grünberg, den 29. April 1846.

Friedrich August Sommerfeld'sche Eheleute.

Ackerverkauf.

Den mir gehörigen Acker neben dem hiesigen Schießhause bin ich willens, künftigen **Dienstag den 5. Mai c. Nachmittags 3 Uhr** an Ort und Stelle zu verkaufen und lade Käufer ergebenst dazu ein.

Grünberg, den 29. April 1846.

Wittwe **Nehagen** geb. Hentschel.

Bekanntmachung.

Die hiesige Dominial=Wasser=Mühle, bestehend aus zwei Mahlgängen und einer Lohstampfe, soll mit den in derselben befindlichen Inventarienstücken anderweit auf Ein Jahr, vom 1. Juli 1846 bis dahin 1847, verpachtet werden. Wir haben zu diesem Behuf einen Licitationstermin auf

den 9. Mai c. Vormittags 11 Uhr

in unserm Geschäftslokale hierselbst angesetzt, zu welchem wir Pachtliebhaber mit dem Bemerken einladen, daß die Verpachtungs=Bedingungen im Termine werden bekannt gemacht werden.

Karge, den 7. April 1846.

Königl. Domainenadministration.

L. Müller.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend, als den 30. April, 1. und 2. Mai, wird bei mir

Bockbier

ausgeschenkt, um recht zahlreichen Besuch bittet

A. Goll.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine Watten=Fabrik dem Herrn Kaufmann **Bertin** käuflich überlassen habe. Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich ergebenst, dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Grünberg, den 30. April 1846.

S. Oppenheim.

Mit Bezug auf Obiges, empfehle ich mich einem hochgeehrten Publikum bestens. Ich werde stets nur bemüht sein, durch schöne Waare, prompte Bedienung und möglichst billige Preise mir das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.

Grünberg, den 30. April 1846.

Bertin.

Glanz=Stuhlrohr empfing in bekannter Güte wieder und empfiehlt

C. A. Fenscky.



Ein gutes Sopha und ein Auszieh=tisch ist zu verkaufen bei der

Händlerin Hofrichter.

Eine Wäschrolle und drei Kinderwagen stehen zum Verkauf beim

Händler Grunwald
am Holzmarkt.

Kartoffel=Beete sind noch zu haben bei

Kämpf, Todtengasse.



Montag den 4. Mai ladet zu einem **Wurstschieben** ergebenst ein

C. Seidel
in der Ruh.

Sehr guter frischer Leim ist zu haben bei

Conrad,
Gerber.

Das obere Wohnhaus in der großen Walke ist zu vermiethen und bald zu beziehen beim Walkermeister Schulz in der großen Walke.

Eine Stube ist zu vermiethen für ein paar ruhige Miether bei

Carl Rosbund vorm Neuthor.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Schriftsetzer zu werden, findet ein baldiges Unterkommen; wo? erfährt man in der Expedition d. Blattes.

Von den Entscheidungen des geheimen Obertribunals erscheint jetzt eine neue Folge bei C. Heymann in Berlin. Die Aussprüche dieses obersten Preußischen Gerichtshofes sind anerkannt eine der wichtigsten Quellen für die Preuß. Rechtskunde und darum wird jedem Juristen die neu dargebotene Gelegenheit zur Anschaffung willkommen sein. Der erste Band ist bereits ausgegeben und in allen Buchhandlungen zu haben, in Grünberg bei W. Levysohn in den drei Bergen

---

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen zu haben:

Dr. Albrecht (Arzt in Hamburg.)

Der Mensch u. sein Geschlecht.

Preis 15 Sgr. od. 45 Kr.

Dr. Albrecht,

über Kopfschmerzen,

die schnelle Linderung und gänzliche Heilung derselben. Ein Buch für diejenigen, die Anfällen vom Kopfweh unterworfen sind; in welchem alle Gattungen vom Kopfweh beschrieben und die untrüglichen Mittel angeführt sind, wodurch jeder Kopfschmerz zu lindern und zu heilen ist. Vierte Auflage. Preis 10 Sgr. oder 36 Kr.

Weinverkauf bei:

Tischlermstr. Blumenberg, Lawaldergasse 45r 4 sgr.
Kossmann, Todtengasse 45r 4 sgr.
C. Großmann, Burgbezirk 45r 4 sgr.
Barbier Großmann, Obergasse 45r 4 sgr.
Heiderich auf der Burg 4 sgr.
Tuchappreteur C. Lehmann, Hospitalg. 45r 4 sgr.
Schuhmacher Rothe, Obergasse 45r 4 sgr.
Wurst, Krautgasse, Böhmscher Rothw. 45r 4 sgr.
Heller im alten Gebirge 45r 4 sgr.
Ephraim Liehr beim Sandschlage 4 sgr.
Wittwe Schulz, Hospitalbezirk 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 13. April. Schmiedemstr. Joh. Wilh. Becker in Krampe eine Tochter, Johanne Christiane Auguste. — Den 22. Tuchfabrik. Carl August Fiedler eine Tochter, Caroline Wilhelmine. — Den 24. Tuchmachergef. Joh. Wilh. Krug eine Tochter, Amalie Bertha.

Getraute.

Den 28. April. Tuchmachergef. Carl Ferdinand Wiepold, mit Caroline Starsch. — Weber Carl Eduard Klinge, mit Jgfr. Ernestine Henriette Berger aus Krampe.

Gestorbene.

Den 25. April. Tuch-Negotiant Heinrich Gustav Hartmann Tochter, Maria Emilie Bertha 2 J. 4 M. 3 T. (Krämpfe). Den 26. Wollspinner Joh. Gottlob Helbig Ehefrau, Johanne Beate geb. Fiedler 45 J. (Abzehrung). — Den 27. Müller Franz Weberbauer 64 Jahr (Altersschwäche). — Den 28. Einwohner N. Lorenz separirte Ehefrau, Juliane geb. Schiller 42 Jahr (Geschwulst). — Fleischhauermstr. Carl August Schreck Tochter, Mathilde Emma 1 Monat 19 Tage (Krämpfe.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am Sonntage Jubilate.)

Vormittagspredigt: Herr Kandidat Weber.
Nachmittagspredigt: Herr Subrector Fritze.

(Am Buß- und Bettage.)

Vormittagspredigt: Hr. Kandidat Weber.
Nachmittagspredigt: Hr. — — —

Marktpreise.

		Grünberg, den 27. April.						Schwiebus, den 25. April.						Görlitz d. 23. April.		
		Höchster Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen	Scheffel	2	20	—	2	15	—	2	22	—	2	18	—	3	5	—
Roggen	....	1	25	—	1	22	6	1	22	—	1	20	—	2	3	9
Gerste große	....	1	14	—	1	12	—	1	12	—	1	10	—	1	22	6
" kleine	....	1	12	—	1	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	....	1	5	—	1	3	—	1	3	—	1	—	—	1	5	—
Erbsen	....	2	12	—	2	8	—	2	4	—	2	3	—	—	—	—
Hirse	....	2	12	—	2	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	....	—	14	—	—	12	—	—	12	—	—	11	—	—	—	—
Heu	Zentner	—	18	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh	Schock	5	15	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei ins Haus geschickt. Der Pränumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.